



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Ein Leiden Thüringens.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Ein Leiden Thüringens.

Zwischen Harz und thüringer Wald, zwischen Berra und Saale wohnt ziemlich in der Mitte Deutschlands das alte Volk der Thüringer. Zwar ist es sehr vermischt mit sächsischem, hessischem, fränkischem und slavischem Blut, aber viel Originelles und Angestammtes hat sich in Sitte, Sprache und Charakter bis auf unsere Zeit erhalten. Selbst seine staatliche Organisation ist charakteristisch. Dort, gerade im Herzen Deutschlands, zwischen Berg und tiefem Thal, ist es den Deutschen am wenigsten gelungen, sich zu einem Staatsbau zu vereinigen. Die große Straße, welche von Ost nach Westen zwischen dem Gebirge durchführt, öffnete das Land den Slaven, vom Harz stiegen die Sachsen herab, die Franken sprangen begehrlieh über den Rennstieg; die geistlichen Herren zogen segnend und Güter erwerbend von Süd und Norden in das Land, und die Herrengeschlechter bauten auf den Vorbergen ihre zahlreichen souverainen Burgen, und hielten die Landschaft in Botmäßigkeit, so weit ihr Arm reichte. Die Landschaft selbst aber ist keine weite, ununterbrochene Ebene, sondern eine Reihe von langgestreckten Thälern, die durch niedrige Höhenzüge in der Richtung der Grenzgebirge von einander getrennt werden. Kein großer Fluß concentrirt die menschliche Thätigkeit an seine Ufer, und zerstreut erhoben sich die kleinen Residenzen, Städte und Märkte in dem Geflecht der Höhenzüge und kleinen Wasserbäche, welche das Land nach verschiedenen Richtungen aus einander ziehen.

Es ist von allen Parteien so viel über die Kleinstaaterci geseufzt worden! Die kleinen Staaten bestehen aber einmal, und bei der gegenwärtigen Lage ist es in vielen Beziehungen gar kein Unglück, daß sie sich erhalten haben. Zumal Thüringen hat in den letzten fünfzig Jahren das große Glück gehabt, unter seinen vielen Regenten einige ausgezeichnete und nicht wenig gute Menschen zu zählen. Das Regiment hat dort bis auf die neueste Zeit viel Patriarchalisches gehabt, die Fürsten sind brave Verwalter, gute Familienväter und ehrenwerthe Charaktere, welche neben der Sorge für ihre Staaten noch Zeit finden, sich um Kunst und Wissenschaft zu kümmern. Es ist, als ob die mäßige Höhe

ihrer Stellung gedeihlich auf die Entwicklung gesunder Existenzen wirkte. Sie genießen das seltene Glück, auch in dieser Zeit von den Bürgern ihrer kleinen Länder geliebt zu werden, und wenn irgend wo in Deutschland das Verhältniß zwischen Fürst und Unterthanen in seiner Erscheinung wohlthuend genannt werden kann, so ist es hier. Dafür sind die Fürsten auch sämmtlich gute Thüringer, und die Eigenthümlichkeiten des Stammes sind an ihnen zu erkennen, wie an dem Bürger und Bauer des Gebiets. Guttherzig, bieder, gastfrei, fleißig, sehr empfänglich für ideale Empfindungen ist der ganze Volksstamm; körperlich und geistig mehr zu behäbigem Erfassen, als zu nachhaltiger Kraftanstrengung ausgerüstet. Die Sitten sind noch wunderbar einfach, und viel alter Brauch und Herkommen umschließt das Leben der Individuen.

Auf der großen Straße, welche von Osten nach Westen geht, parallel mit den niedrigen Höhenzügen, welche die Hochebene in ihrer Länge durchziehen, braust das große Leben der Gegenwart durch die Landschaft, die Hauptstädte der Gegend, Erfurt, Weimar, Gotha, Eisenach berührend. In den Ebenen aber und den Gebirgstälern, welche vom Harz und Thüringer Wald aus sich nach der Landschaft öffnen, sitzt das Volk noch still an seinem Boden, denn die Cultur des Landes: Production, Industrie und Handel hängen noch vollständig ab von dem, was die Natur gewährt, von der fruchtbaren Scholle, dem Gebirgswald, dem Bergbau. Die Souveraine des Landes sind die großen Gutsbesitzer, ihre Schlösser schmücken die Anhöhen, die schönsten Wälder, die größten Ackercomplexe gehören ihnen, den Herren. Jetzt freilich ist dieser Grundbesitz wenigstens zum Theil „Staatsgut“ geworden. Außer den fürstlichen Familien sind verhältnißmäßig wenig größere Grundbesitzer in der Landschaft, dagegen eine sehr große Anzahl von stattlichen Dorfgemeinden, durch welche die zahlreichen kleinen Städte in bescheidenem Wohlstande erhalten werden. Es ist daher wenig aristokratischer Stolz und verschwenderischer Luxus auch an den Hofslagern der Fürsten zu sehen, und viel hat dieser Umstand dazu beigetragen, den Herren des Landes die Einfachheit und wohlwollende Bonhommie zu bewahren, welche sie im Allgemeinen auszeichnet. Aber für die Cultur des Bodens und die productive Kraft der Landschaft ist die verhältnißmäßige Seltenheit größerer Privatgüter gerade jetzt nicht eben so vortheilhaft gewesen. Zwar hat der Thüringer von je mit ämstigem Fleiß in seinem Boden gearbeitet, und seine Hand hat den Grund der goldenen Aue und das Gebiet des kalkhaltigen Thons (die Keuperformation) auf der Nordseite des Thüringer Waldes durch ganz Deutschland in guten Ruf gebracht, aber der Ackerbau in Thüringen leidet doch an einem alten und gefährlichen Uebel, welches alle neue Cultur lähmt, und energischen Aufschwung der Landescultur hindert, an einer übermäßigen, seltsamen und abenteuerlichen Zerstückelung des Bodens.

Jeder Reisende, der von Osten aus durch das Land geht, wird mit Verwunderung die zahllosen gestreckten Ackerstreifen und kleinen Beete auf beiden Seiten

des Weges betrachten, welche durch ihre verschiedene Farbe der Landschaft das Ansehen geben, als sei sie aus zahllosen grünen und gelben Lappen zusammengeflocht. Freilich reicht diese Erscheinung über Thüringen hinaus durch Hessen bis in das Badische hinein, fast eben so weit, als die kleinen Staaten reichen. Dieselbe eigenthümliche Richtung des Gemüthes und eine ähnliche Beschaffenheit des Terrains hat die Souveraine zu wiederholter Theilung der Herrschaft unter ihre Nachkommen und die Bauern zu endloser Theilung der Hufen unter ihre Kinder geführt.

Es lohnt auch für solche Leser, welche dem Landbau kein großes Interesse gönnen, bei dieser Zerspaltung des Grundbesitzes zu verweilen und sich klar zu machen, wie verhängnißvoll eine einzelne Sitte für das Leben ganzer Volksstämme werden kann. Im Allgemeinen ist in Thüringen das alte Herkommen folgendes: Die gesammte Ackerfläche der Gemeinde ist nach dem Princip der Dreifelderwirtschaft in drei Theile (Schläge) getheilt. In diesen drei Feldern liegen die Hufen (Ackermaße von verschiedener Größe, im Gothaischen z. B. von 30 Aekern zu 140 □ Ruthen) der einzelnen Eigenthümer so getheilt, daß in jedem der drei Schläge ungefähr ein Drittel der Hufe liegt, und der Besitzer einer Hufe hatte in alter Zeit seinen Grundbesitz in nicht mehr als drei Ackerstücken, welche in verschiedenen Gegenden der Dorfflur lagen. Nun aber ist seit alter Zeit in Thüringen nicht Landesbrauch gewesen, ein Kind dadurch zu bevorzugen, daß ihm der väterliche Hof ganz überlassen wurde unter der Verpflichtung, die Geschwister zu entschädigen, sondern das Gemüth des Thüringers machte ihn geneigt, unter seine Kinder weicherzig den Ackerbesitz zu zerschlagen. Und so kam es, daß die Hufen getheilt wurden in vier Theile, in acht Theile, in einzelne Aecker; und ferner, daß auch in den einzelnen Schlägen ungehufte Länderei, einzelne Stücke entstanden, häufig lange Beetstreifen (Belänge) von ungefähr zwei Ruthen Breite und einer Länge zuweilen von hundert Ruthen und mehr; daß diese Ackerbänder wieder der Länge nach in zwei Theile getheilt wurden, von denen jeder nur ungefähr eine Ruthe breit war (Sottel oder Söttlich, Söttling), und dieser schmale Streifen wurde noch in zwei Theile getheilt, welche nur fünf bis sechs Fuß breit sind (Strick oder Striegel). Und so kam es ferner, daß im Laufe der Zeit durch Zertheilung und Zusammenkauf der Grundbesitz der Einzelnen in der Art zerrissen wurde, daß der Besitzer einer Hufe gegenwärtig vielleicht 10, 15, 20 kleine Ackerstücke in den verschiedensten Gegenden der Dorfflur zu bestellen hat, daß größere Güter aus mehreren hundert kleinen zerstreuten Ackerstücken bestehen. Bis zum achten Theil eines Ackers findet sich der Grundbesitz zertheilt, und sehr viele kleine Leute haben nur solche einzelne Lappen Land in dem einen oder dem andern Schläge der Dorfflur.

Die Grundbücher und Hypothekenordnungen und die Grundsteuerlisten sind gemäß diesem Landesbrauch eingerichtet. Im Hypothekenbuch wurde die Flur eines Dorfes zunächst in Viertelhufen getheilt. Jedes Viertel konnte sein besonderes Folium haben; aber diese Theilung genügte nicht, die Viertelhufen wurden

wieder zerrissen bis zur Einheit eines Ackers, der noch in die drei Schläge vertheilt war, und bis zu kleinen Parcellen in den einzelnen Schlägen, welche vielleicht nur die Breite einer Ruthe, ja einer halben Ruthe hatten. Diese Stücke erhielten ein besonderes Folium, d. h. es konnten auf sie allein Capitallen aufgenommen werden; sie steuerten einzeln. Vergebens waren die Bemühungen der Regierungen, kleineren Parcellen, als Viertelhufen oder einzelne Aecker, die Selbstständigkeit im Hypothekenbuch zu nehmen, und dadurch den endlosen Theilungen zu steuern. Der Landesbrauch war stärker. Während in den östlichen Landestheilen Deutschlands eine gute Hypothekenordnung im Stande war, der Zerstückelung der Güter dadurch zu steuern, daß sie mit Energie sämmtliches Grundeigenthum des Einzelnen in einem Folium zusammenzog, und ihn dadurch zwang, für alle aufgenommenen Hypothekenschulden den gesammten Besitz zu verpfänden, wodurch eine Zerreißung desselben im höchsten Grade erschwert, ja in vielen Fällen unmöglich gemacht wurde, erwiesen sich in den kleineren thüringischen Staaten die einzelnen schwüchternen Beschränkungen als unzureichend. Nur in dem preussischen Thüringen kämpfte die gesteigerte Lebenskraft, welche durch die staatliche Vereinigung mit anderen Provinzen in die Bewohner gekommen war, und die mächtige Gesetzgebung des großen Staates siegreich gegen den Zerfall des Grundbesitzes, wie gegen eine auflösende Krankheit. Und die Heilung schreitet dort zwar nicht schnell, aber doch zusehends vor.

Daß diese Zerspitterung des Bodens aber gleich einer auflösenden Krankheit in dem Volk wirke, lehrt der Augenschein. Der Wohlstand der Einzelnen, der Gemeinden des Staates wird verringert, und die Seele des Volkes wird klein, schwach, in unruhiger Zeit eine Beute schlechter Demagogen, bei politischer Windstille arm an Willen und Energie.

Zuerst wird eine ungeheure Menge von Arbeitskraft an Menschen und Thieren durch das Hin- und Herziehen von einem Fleck zum andern unnütz geopfert. Man kann rechnen, daß der zehnte, ja bei größeren Gütern der fünfte Theil der Arbeitskräfte durch Zusammenlegen der einzelnen Stücke erspart werden kann. Schon dadurch würde in vielen Fällen der Reinertrag der Güter verdoppelt werden. Ein mäßig großes Rittergut, dem es gelungen war, die 120 Stück Feld, aus denen es bestand, in 40 zusammenzulegen, hat in Folge dieser — immerhin unzureichenden — Consolidirung seiner Ackerfläche so gleich vier Arbeitspferde abschaffen können, und seinen jährlichen Reinertrag durch diese Verminderung der Arbeitskraft beiläufig um mehr als 400 Thlr. vergrößert. — Ferner aber wird durch die zahlreichen Grenzen, welche jetzt jeder Grundbesitzer hat, die Bestellung erschwert und die Ernte verkümmert. Trotz aller Grenzsteine, deren Setzen in Thüringen ein eigener Industriezweig und eine Art Amtsthätigkeit ist, wird das Abpflügen des Nachbarlandes dadurch sehr befördert, und diese Art Diebstahl ist bei den sonst so redlichen Thüringern fast ein nationales

Laster geworden. Außerdem aber wird dem Einzelnen jede selbstständige Cultur erschwert; es ist ihm oft unmöglich, zu seinem Ackerstück in der Mitte von hundert anderen zu kommen, außer in der Zeit, wo seine Nachbarn nach altem Brauch bestellen oder ernten. Schon diese Nachtheile sind so groß, daß ein rationeller Feldbau und eine höhere Cultur an vielen Stellen verleidet wird. \*)

Thüringen wäre durch seinen fruchtbaren Boden, seine landschaftlichen Reize und seine gute Lage in der Mitte Deutschlands zu beiden Seiten einer großen Völkerstraße ganz geeignet, Capitalisten und intelligente Landwirthe anderer Gegenden aufzunehmen. Das Einbürgern von solchen Fremden aber ist für jedes Land ein großes Glück. Denn die Landesfinder werden durch die Verbindung mit den Eingewanderten ihre provinzielle Beschränktheit los, neue Kenntnisse, Culturen und fremde Capitalien vermehren die Strebsamkeit, Industrie und Wohlhabenheit der Staatsbürger. Kein fremder Capitalist und Landwirth aber, welcher an consolidirten Grundbesitz gewöhnt ist, kann eine Freude darin finden, Landbau in einer Gegend zu treiben, wo die Hufe Land so viele Grenzfurchen hat, daß sie zusammen vielleicht eine halbe Meile Länge betragen, wo er mit hundert Grenz-Nachbarn fortwährend Regulirungen, Verhandlungen, Streitigkeiten durchzumachen hat, wo er kaum noch von seiner Ackerfläche sprechen kann, nur von Streifen und Beeten, welche nur persönlich kennen zu lernen keine geringe Arbeit ist. Dies ist der Grund, weshalb fremde Intelligenz dem Landbau in Thüringen noch jetzt verhältnißmäßig so wenig zu Gute kommt.

Noch schlimmer aber ist der Umstand, daß das gemüthliche Gedeihen des Thüringers bei dieser Zerspaltung des Bodens verkümmert wird.

Die echte männliche Freude des Landwirths an seinem Grund und Boden kann bei dieser Methode des Ackerbaues nicht aufkommen. Der Holsteiner steht mit Stolz in der Mitte seiner eingefriedigten Koppel, die märkischen Bauern des Oderbruchs sehen mit trotziger Kraft aus dem Hof ihrer „Loose“ auf das wogende Aehrenmeer, welches rings um sie seine gelben Wellen schlägt, und beide lassen den Blick langsam und freudig über Länge und Breite des weiten Feldes schweifen, welches sie umgiebt, über ihren eigenen Grund, der so stattlich daliegt, und den ihnen kein Herr und kein Teufel nehmen kann; sie sind in Wahrheit freie Männer, Könige im Kleinen, und sie fühlen das. Diesen männlichen Stolz kennt der thüringische Landwirth nicht. Man achte dies Selbstgefühl nicht gering; es ist die Grundlage vieler schöner Empfindungen und kräftiger That. Wenn wir in vielen

\*) Es ist zwar gegenwärtig dem Einzelnen erlaubt, von der alten Dreifelderwirtschaft abzuweichen, sein Brachfeld wenigstens theilweise zu bestellen; aber diese theoretische Freiheit wird in der Praxis sehr verkümmert, denn die meisten Gemeinden halten noch Schafherden, welche auf das Brachfeld angewiesen sind, und obwol der Hirt verpflichtet ist, das bebauete Brachfeld zu schonen, so weiß doch jeder Landwirth, was eine Gemeindeherde durchzusehen weiß, wenn sie hungrig ein kleines angebautes Ackerstück umkreist.

Gegenden Deutschlands noch über sittliche Rohheit und politische Unmündigkeit des Landmannes zu klagen haben, in dem Stolz über sein Feld und dem Behagen an seinem Eigenthum liegt das Gegengewicht gegen seine Fehler. Die herzliche Freude an dem stattlichen Stück Land, dessen Furchen er mit Herrenschritten durchschreitet, giebt ihm Achtung auch vor den Rechten und dem Erwerb Anderer, und die Liebe zu der Fläche, welche sein Pflug furcht, heftet ihn fest an seine Heimath, sein Vaterland, seinen Staat. Auch der Thüringer hängt an den einzelnen Ackerstreifen, aus denen seine Hufe zusammengesetzt ist, aber es ist ein schwächliches Gefühl, es ist weder rechtes Behagen dabei, noch geht Selbstgefühl daraus hervor. Freilich macht es ihn höflich und rücksichtsvoll, daß er bei jedem Schritte an den Grenzstein eines Nachbars stößt, ja es befördert bis zu einem gewissen Grade den Gemein Sinn, daß sein Land nur in Verbindung mit dem Acker der übrigen Gemeindeglieder etwas vorstellt, und daß er hundertmal den Grund des Nachbars braucht, um auf den seinen zu kommen, aber es verhindert ihn auch, als Einzelner ein tüchtiger Mann zu werden, der im Nothfall seinen eigenen Weg zu gehen weiß und sicher in seinen eigenen Stiefeln steht. Statt eines derben, starken, sichern Egoismus hat er den kleinen, vorsichtigen, begehrliehen, und wäre die alte Gutmüthigkeit im Lande nicht groß, so würde seine Schwäche noch unangenehmer in das Auge fallen. Die rechte Liebe zu seiner Heimath und seinem Vaterlande hat der Bauer mit zersplittertem Grundbesitz auch nicht. Es ist kein Zufall, daß die meisten Auswanderer nach Amerika aus den deutschen Ländern kommen, in welchen der Grundbesitz zerrissen ist.

Der größte Uebelstand aber ist, daß die leichte Theilung des Ackergrundes ein Ackerbauproletariat und unproductiven Landbau befördert. Es ist bereits mehrfach in diesen Blättern ausgeführt worden, daß aller Grundbesitz, welcher unter den gewöhnlichen ländlichen Verhältnissen nicht im Stande ist, zwei Pferde zu erhalten, dem, welcher ihn treibt, kein Gedeihen bringt, und dem Lande keine überschießenden Capitalien, welche die Kraft desselben erhöhen; und ferner, daß Ackerbau der kleinen Leute, der Tagelöhner, Handarbeiter u. s. w., welche die Gespannarbeit dazu kaufen und bezahlen müssen, geradezu demoralisirend für sie selbst und schädlich für den Staat wirkt. Auch in Thüringen hat der kleine Arbeiter eine Sehnsucht nach einzelnen Beeten und Landstreifen. Sobald er durch Sparsamkeit sich in den Besitz einiger Thaler gesetzt hat, eilt er, sie in solchen kleinen Parcellen anzulegen, deren große Anzahl ihm den Ankauf leicht macht. Er kauft theuer und kauft schlecht, denn bei der Leichtigkeit des Wechsels und Verkaufes kommt der gute Boden fast überall aus den Händen der kleinen Leute heraus in die der Reichen, und nur schlechte Ackerstreifen bleiben ihnen übrig. Jetzt fängt er an, den Landwirth zu spielen. Er hält fast immer mehr Vieh, als er sollte, eine Kuh, wo zwei Ziegen kaum reichliche Nahrung hätten, und muß die größten Opfer an Zeit und vielleicht an Geld bringen, das Futter für dieselbe zu sammeln;

er hat gerade in der Zeit, wo er als Arbeiter am nützlichsten wäre und den höchsten Lohn verdienen würde, mit seinem eigenen Ackerfleck zu thun, und kann, da er im Gespann von seinen Nachbarn abhängt, die er außerdem bezahlen muß, selten sein Land gut zurechten, noch bei Saat und Ernte den richtigen Augenblick benutzen, macht deshalb höchstens mittelmäßige, in der Regel schlechte Ernten; und der Reinertrag, welcher ihm nach Abzug aller baaren Kosten und des veräumten Tagelohns übrig bleibt, ist weniger als Null. Das läßt sich sehr leicht in allen Gegenden Thüringens durch Zahlen beweisen, und es ist eine falsche Menschenliebe, welche trotz solcher Beweise das Ackerbauproletariat zu erhalten und zu vermehren sucht. Alles, was den Tagelöhner des Dorfes in die Versuchung führt, selbst Ackerbauer zu werden, demoralisirt ihn; es verwandelt einen gesunden nützlichen Menschen, der bei Fleiß und einigem Geschick nicht Noth leiden wird, — denn es fehlt in Thüringen, wie fast überall in Deutschland, an brauchbaren Tagearbeitern — in einen schwachen, anmaßenden, unzufriedenen Landwirth, in einen Schreier, Demagogen und fleißigen Besucher der Schenke. Dagegen denkt man in Thüringen noch wenig daran, dem ländlichen Tagearbeiter die Art von Bodenbesitz zu vermitteln, welche ihm allein segensreich werden und sein Leben verschönern kann: ein Stück Gartenland bei seinem Hause, welches er nicht mit Pflug und Egge zu Feldfrüchten, sondern mit dem Spaten zurechtet, auf dem er mit Weib und Kind seine Freistunden vortheilhaft benutzen, und in stiller Nebenarbeit Handelsgewächse und Gartenerzeugnisse zum Verkauf ziehen kann. Auf solchem Grund vermag der ämsige liebevolle Fleiß des Kleinen zu erziehen, was der größere Landwirth auf dem Ackerfeld nur selten oder gar nicht produciren kann. Durch den Verkauf des Gezogenen kann er sich einen Nebenverdienst verschaffen, um den ihn die meisten Besitzer einer einzelnen Hufe und eines einzelnen Ackerpferdes beneiden werden.

Man braucht nicht nach Belgien zu reisen, oder in die deutschen Landstriche, wo Tabak und Krapp gebaut wird, um zu hören, wie weit der kleine Mann durch gartenmäßige Cultur seines Bodens kommen kann. Denn jede Gegend hat einzelne Handelsgewächse, für welche ein sicherer Absatz auch dem Kleinen möglich wird. Er hat nicht nöthig, halbe und ganze Arbeitstage zu opfern, um nach seinem Felde am Ende der Dorfflur zu sehen, oder gar um seiner Geis Gras zu holen, und mit einem unheimlichen Aufwand von Zeit, Kraft und Geld in seinem Acker irgend etwas zu schaffen, anzuordnen, oder machen zu lassen, was der größere Grundeigenthümer mit seiner concentrirten Arbeitskraft in fast keiner Zeit abmacht. Aber freilich, sein Garten muß bei seiner Wohnung liegen, damit er ihm den Feierabend verwerthe und sein kleines Familienleben verschönere. Ein kleines Bohnhaus mit einem lustigen Baum- oder Rankengewächs daran, daneben ein kleiner Stall mit einem rundlichen kleinen Schwein, und in vielen Gegenden Thüringens mit der geliebten Ziege, und dahinter ein Stück Land von  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  Mor-

gen, oder im guten Fall noch etwas mehr, und dies Land mit einer Frucht bestelt, die gut bezahlt wird, vielleicht gar mit ein Paar feinen Obstbäumen an den Ecken, und in dem Hause eine fleißige, reinliche Frau und etwa ein Viertel-duzend gesunder Kinder; das ist ein deutsches Tagelöhnergelück, welches für den fleißigen und geschickten Arbeiter durchaus nicht unerreichbar ist, und welches dem Sparsamen möglich zu machen, Aufgabe jedes braven Mannes, vor Allem jedes guten Fürsten sein soll. Fast jeder Mensch kann dazu auf seine Weise helfen.

Die meisten Thüringer Regierungen haben eingesehen, wie schädlich für ihre Staaten die gegenwärtigen Ackerbauverhältnisse sind, und gerade jetzt wird die Arrondirung des Grundbesitzes in mehreren derselben energisch betrieben. Leider ist ein großer Widerwille der Bethetheiligten zu überwinden, zumal der kleinen Leute, die als Proletarier des Ackerbaues in den Gemeindeversammlungen sehr aufgereggt und sehr unverständlich dagegen lärmten. Die thüringischen Regierungen haben zwar manchmal zu viel und bis ins Kleine regiert, aber sie sind doch gewöhnt, die Gefühle ihrer Bürger zu achten und zu schonen, und deshalb zuweilen in Gefahr, dem falsch verstandenen egoistischen Interesse einzelner Klassen zum Schaden des Ganzen nachzugeben. Die jetzt herrschende politische Lethargie macht es den Fürsten verhältnißmäßig leicht, die Majoritäten ihrer Volksvertretung für entschiedene organisatorische Gesetze zu gewinnen. Sie können keinen edlern Gebrauch von dieser augenblicklichen Omnipotenz machen, als wenn sie dieselbe dazu benutzen, krankhafte Zustände ihrer schönen Länder, selbst halb gegen den Willen der Leidenden zu heilen.

Es ist aber nicht genug, das Zusammenlegen der Grundstücke zu befördern, ja in gewissen Fällen die Widerstrebenden durch das Gesetz zu zwingen, denn bei der herrschenden Volkssitte und der alten Hypothekenordnung wird auch geschlossener Grundbesitz sehr bald wieder zerfallen. Es ist nöthig, daß auch die Hypothekenbücher eine Einrichtung erhalten, wodurch die zusammengelegten Ackerstücke durch ein Folium, durch gemeinsame Schulden und gemeinsame Abgaben an einander gebunden werden. Eine Regulirung des Hypothekenwesens sowol als der gesammten Grundabgaben muß mit dem neuen Agrargesetz verbunden sein, wenn seine segensreichen Folgen nicht illusorisch werden sollen. Das ist eine edle Regentenaufgabe für alle jetzt lebenden Fürsten Thüringens; es ist jetzt in ihre Hände gegeben, die Landescultur in ausgezeichneter Weise zu heben, einen gesunden und starken Bauernstand zu schaffen, und ihre Länder, für welche Natur und Schönheitssturm bereits so viel gethan haben, in einen Garten zu verwandeln, wo die schöne und reiche Landschaft, Schlösser und Wälder, Berge und Thäler geschmückt und umgeben sind mit den zahllosen kleinen Gütercomplexen tüchtiger und deshalb glücklicher Menschen.